

Wie Reiche wirklich ticken

Thomas Druyen erkundet die Welt der Wohlhabenden. Wovor Menschen mit richtig viel Geld Angst haben und warum sie gern behaupten, zur Mitte zu gehören

Interview: Johannes Bauer und Nils Wischmeyer

Thomas Druyen hat die wirklich Wohlhabenden herum bekommen. Er verspricht ihnen Anonymität und Verschwiegenheit, im Gegenzug erzählen sie ihm, wie das so ist, reich zu sein. Oder wie Druyen mittlerweile lieber sagt: vermögend. Reichtum, das ist für den Soziologen ein Vermögen von mehr als 30 Millionen Euro zu besitzen und somit nie mehr arbeiten zu müssen. Er selbst ist nach eigener Aussage nicht reich und arbeitet als Professor an der Sigmund-Freud-Privatuniversität in Wien. Die Öffentlichkeit nennt ihn am liebsten „Reichenforscher“, er bevorzugt mittlerweile aber einen anderen Begriff: Vermögensforscher.



Thomas Druyen, 66, hat mit mehr als 3000 Reichen gesprochen, um sie besser zu verstehen. 1010 110000

SZ: Sie haben viele Menschen gesprochen, die Vermögen im Wert von mehr als 30 Millionen Euro besitzen. Was haben Sie dabei erlebt?

Thomas Druyen: Ich bin einmal mit einem sehr reichen Mann in Europa auf seiner Harley-Davidson unterirdisch durch Weinkeller, Kinos, Bars, Tennisplätze, Golfsimu-

lationsfelder und Science-Fiction-Simulationen gerast. Ich habe private Museen in Asien gesehen, die nur eine Handvoll Menschen je gesehen haben. Ich hatte mal einen Dialog mit verrückten Milliardären, die Sibirien kaufen wollten, und habe Hightech-verzauberte Welten von innen erkundet, die von außen nur als naturüberwucherter Berg wahrgenommen werden.

Welche Benimmregeln mussten Sie lernen, um nicht aufzufallen?

Man fällt immer auf. Denn es wird ganz schnell klar, in welchen Vermögensdimensionen man selber verweilt. Nach dem Outing gilt es aber Manieren, Bildung und Eigenständigkeit zu zeigen – und glaubwürdig zu suggerieren, dass man nicht neidisch und halbwegs objektiv ist.

Sie beobachten reiche Menschen seit 30 Jahren. Wollten Sie nie dazugehören?

Ich komme aus der Mittelschicht, mein Vater hatte eine Agentur und die Illusion, dass ich da irgendwann einsteige. Meine Eltern haben mir viel ermöglicht, Gymnasium, Studium, Reisen, alles wunderbar. Es war aber klar, dass ich nie reich erben werde. Ich habe es auch nie als Leitbild verfolgt, denn persönliche Freiheit war mir immer viel wichtiger.

Warum? Will nicht jeder reich sein?

Ich hatte in meiner Karriere sehr früh mit vermögenden Personen zu tun und ich habe das nie tausendprozentig genossen. Wenn ich Wochen auf einer Yacht verbracht habe, um mit den Menschen zu sprechen, dann war da immer ein Fremdeln. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich lehne Privilegien nicht ab und ich will das hier nicht als Charakterstärke verstanden wissen. Mir liegt das einfach nicht. Ich brauche keinen Butler oder ein Boot, mit dem ich um die Welt fahre.

Sie sprechen lieber von „Vermögen“ als von „Reichtum“. Warum?

Mit einem „Reichenforscher“ wollen die nicht sprechen.

Mit einem „Vermögensforscher“ schon?

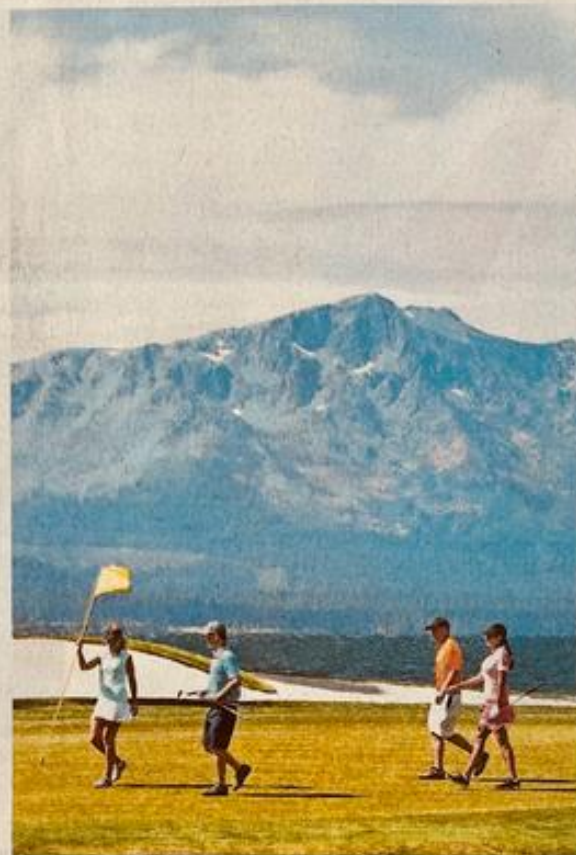
Zum Beispiel haben sich dann Menschen geöffnet, die eine eigene Stiftung haben. Das hatten die bis dahin nie gemacht, weil

sie Angst hatten, in eine Schublade gesteckt zu werden. Deutsche haben viele Vorurteile gegen Reiche. Deshalb versteckt sich diese Klientel lieber hinter Mauern oder rechnen sich ärmer, als sie sind.

Warum wollen sie sich verstecken?

Ich erinnere an Friedrich Merz, der nach seinem Gehalt gefragt wurde und nach viel Runddrucksens gesagt hat, er sei Mittelschicht, obwohl er ein Privatflugzeug besitzt und sehr viel Geld verdient hat. Das ist ein paradoxer Reflex, um sich zu schützen. Denn exponentieller Reichtum kommt in Deutschland nicht gut an. Für einen Politiker ist es eine Bürde, reich zu sein, in der Regel ist das eine Selbstdisqualifikation. Die Mittelschicht ist ein großartiger Raum, um sich zu verstecken.

Na ja, gerade die sogenannten Neureichen, also Menschen, die erst kürzlich



„Deutsche haben viele Vorurteile gegen Reiche“, sagt Druyen. 1010 110000

Vermögen angehäuft haben, tragen ihr Geld gern zur Schau.

Neureiche, die nach außen protzen, sind bei den Vermögenden nicht gern gesehen. Demonstrative Egozentrik ist ein Schreckgespenst.

Wei sie Angst haben, dass die Menschen neidisch werden und es ihnen wegnehmen wollen?

Sagen wir so: Noch haben sie diese Angst nicht. Aber zu Beginn des Ukraine-Krieges und einer vermeintlich atomaren Bedrohung haben sich einige nach einer sicheren Immobilie in Südamerika umgesehen. Nur für alle Fälle. Ich glaube deshalb, dass wir die Debatte rund um Reichtum ganz anders aufstellen müssen.

Mehr Empathie für Reiche?

Mehr Empathie für Menschen. Wir brauchen deutlich weniger Vorurteile gegen

Vermögende, die wirklich etwas bewegen wollen, die Stiftungen haben und Steuern zahlen wie alle anderen auch. Gleichzeitig brauchen wir deutlich härtere Strafen für reiche Delinquenten, die Steuern hinterziehen, die mit falschen Zahlen arbeiten. Die Herstellung von Gerechtigkeit führt zum Abbau von Vorurteilen.

Was ist denn so ein Vorurteil?

Dass alle Reichen sehr ähnlich ticken. Aber das ist natürlich Unsinn. Es macht zum Beispiel einen großen Unterschied, wie Menschen an ihr Geld gekommen sind.

Selfmade-Milliardär oder Erbe also.

Genau. Es gibt welche, die haben mit 18 Jahren das erste Mal ein Taxi von innen gesehen – und auf der anderen Seite wurden andere als Fünfjährige mit dem Maybach zur Schule gefahren. Wenn ich gewohnheitsmäßig die völlige materielle Grenzenlosigkeit kenne, ist das anders, als wenn ich mir ein Leben lang Gedanken über einen sicheren Job machen muss. Grenzenloser Reichtum hat dabei sicherlich nicht nur Vorteile. **Von außen erscheint das ehrlich gesagt als kleines Paradies.**

Dass vermögende Menschen glücklicher sind, ist der große Mythos. Aber es gibt keine Paralleltät zwischen ganz viel Geld und ganz viel Glück. Auch Reiche haben Scheidungen, Streit mit den Kindern. Die Suizidrate ist bei Erben sogar höher als in der Normalbevölkerung.

Das wollen wir nicht kleinreden. Aber für viele macht Geld das Leben doch schon einfacher, oder nicht?

Einfacher sicher. Aber schauen wir noch mal auf die großen Dimensionen des Glücks. Das sind Familie, Freunde und Gesundheit. Reiche haben immer Angst, dass hier das Materielle vor dem Emotionalen steht. Mag das Gegenüber mich – oder nur mein Geld? Alle Reichen sind umzingelt von Menschen, die an ihr Geld wollen. Angst ist deshalb eine viel größere Kategorie im Leben der Reichen als Glück.

Wovor haben Reiche am meisten Angst?

Reiche haben Angst davor, nicht mehr reich zu sein. Es gibt ganz wenige Familien, die 400 oder 500 Jahre ihren Reichtum durchgebracht haben, wie die Metzlers, die hinter dem gleichnamigen Bankhaus stehen. Die meisten ruinieren ihren Reichtum aber schon im selben Leben, spätestens in der nächsten Generation. Einmal reich, immer reich? Das ist noch so ein Mythos.

Viele fordern, dass Reiche mehr von ihrem Geld abgeben sollen.

Die Forderung, Milliardäre abzuschaffen, halte ich für schwachsinig. Noch nie zuvor war es ohne Netzwerk und Beziehungen möglich, reich zu werden wie heute. Schauen Sie sich Mark Zuckerberg an: Studium nicht abgeschlossen, dafür in drei Jahren ein Unternehmen aufgebaut, das heute milliardenschwer ist.

Aber die Ungleichheit ist gigantisch. Die Allerreichsten besitzen so viel mehr als viele Normalverdiener zusammen.

Meiner Meinung nach ist diese ewige und simple Korrelation falsch. Es gibt nicht automatisch mehr Armut, je mehr Superreiche es gibt. Viele von ihnen leisten durch unzählige Arbeitsplätze, Investitionen in Forschung und Bildung sowie durch adäquate Steuerzahlungen ihren überproportionalen Beitrag. Natürlich und leider gibt es immer negative Ausnahmen.

Sorgen sich Superreiche wegen der Ungleichheit?

Die Beseitigung von Armut ist die prioritäre Aufgabe der jeweiligen Staaten. Aber gerade bei den neuen Vermögenden herrscht ein Bewusstsein vor, dass diese globale Aufgabe unbedingt ganz neue Anstrengungen braucht und auch sie selbst hier Verantwortung übernehmen müssen.

”

Die meisten ruinieren ihren Reichtum schon im selben Leben, spätestens in der nächsten Generation.“

Sind Sie Fan einer Vermögenssteuer?

Das kann ich so pauschal nicht sagen. Ich halte eine adäquate Vermögenssteuer für sinnvoll. Wenn jemand ausnahmslos sein Geld für Luxus einsetzt, um die Welt zu fliegen und so weiter, dann sollten wir das hoch besteuern. Wenn jemand sein Vermögen aber unternehmerisch investiert, sollen wir die Besteuerung niedrig halten. Das hilft in meinen Augen der Gesellschaft.

Aber das Umweltproblem bleibt: Reiche verbrauchen mehr CO₂.

Den Ausstoß von CO₂ sollten wir unbedingt hoch versteuern. Aber da sollten wir auch unterscheiden: Private Spaßflüge sollten teuer sein, aber unternehmerisch sinnvolle nicht. Da brauchen wir keine zusätzlichen Steuern.

Bei höheren Steuern hauen die Reichen ab in andere Länder – heißt es oft. Stimmt das?

Sicherlich nicht wegen der Steuer. Sondern weil sie Deutschland als Wirtschaftsstandort zu unsicher finden. Viele wollen hier nicht mehr investieren, weil sie so wohl die unzulängliche Politik als auch die manische Regulierungswut nicht mehr ertragen können.